

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 12

Schwerpunkt: Bäder und Kuren

Herausgegeben von

Alfred Stefan Weiß, Elisabeth Dietrich-Daum und Carlos Watzka

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Wien: Verlagshaus der Ärzte, 2013



Andreas Golob

Die Wasser(heil)kunde auf akademischem Boden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, insbesondere an der Universität Graz

English Title

Hydrology and Hydrotherapeutics in the Academic Sphere in the Second Half of the Nineteenth Century, particularly at the University of Graz

Summary

Like other medical faculties in the Habsburg Monarchy, the local one in Graz included hydrotherapeutics in her curriculum in the second half of the 19th century. On the one hand, the subject could rely on traditions in academic medicine that counted healing waters among the healing methods. At the turning point towards scientific medicine, they were scrutinised by new methods of analysis and integrated in the new concepts of physiology and healing. In terms of today, hydrotherapeutics can be judged as 'interdisciplinary', having combined elements of chemistry, meteorology, and geology to name a few. This potential was, however, to a certain extent, a disadvantage in an era that actually concentrated on creating disciplines. On the other hand, the appeal of hydrotherapeutics can be linked to the socioeconomic importance of spas. Since this aspect demanded practical activities of the subject's representatives, their presence and therefore their influence at the university became limited.

Keywords

Habsburg Monarchy, Styria; 19th century, fin de siècle; balneology, balneography, hydrotherapeutics, scientific medicine, history of science, University of Graz

Zum Zenith der Wasser(heil)kunde¹ an der Universität Graz

„[...] und war auch die Saison sonst an interessanten Begebenheiten nicht reich, so haben wir doch auch ein Ereignis zu verzeichnen, dessen wir uns Alle herzlich freuten. Ich meine den Besuch einer Anzahl deutscher Naturforscher und Aerzte, welche wir bei Gelegenheit der 48. Versammlung in Graz die Freude hatten, an unserem Curorte begrüßen zu können.

Es war am 22. September Morgens, als etwa 100 Naturforscher in Begleitung des Herrn Landesausschusses Graf Kotulinsky mittelst Separatzug der Südbahn nach Pöltschbach fuhren, wo sie

¹ Dieser künstliche Sammelbegriff versucht, die verschiedenen fachlichen Facetten zu umreißen, als da wären: Balneologie („Heilquellenlehre“), Balneographie („Bäderbeschreibung“), Balneotherapie („Bäder-heilkunde“), Hydrotherapie („Wasserheilkunde“ im engsten, zugleich aber auch im umfassenden Sinn).

von dem Director der Anstalt, Herrn kais. Rath Dr. Schüler, empfangen und nach Robitsch-Sauerbrunn geleitet wurden. Hier waren alle Häuser festlich beflaggt und unter den Klängen der Curmusik begrüßten der Herr Landeshauptmann R. v. Kaiserfeld und Herr Landesausschuss Prof. Michel die Gäste, unter welchen sich Hofrath Baron Rokitsansky und dessen Sohn Dr. Prokop Rokitsansky, ferner die Hofräthe Prof. Gerhardt und Rinecker aus Würzburg, Prof. Leube und Dr. Penzoldt aus Erlangen, die Professoren Körner und Lipp aus Graz, die Stadtphysiker von Berlin und Wien, Sanitätsrath Lewin und Dr. Innhauser und noch zahlreiche andere Celebritäten befanden.

Nachdem die Vormittagsstunden unter Besichtigung der Anstalt und der prachtvollen Aussichtspunkte am Janina und Triesterkogel angenehm verfloßen waren, versammelte sich die gesammte Gesellschaft im grossen Cursalon zum Festbanquette. Zahlreiche Toaste erklangen während des Mahles und die beitere Stimmung hätte wohl lange angedauert, wäre sie nicht durch die allzurash heranrückende Abschiedsstunde unterbrochen worden.

Um 5 Uhr Abends kehrten unsere lieben Gäste nach Graz zurück; möchten sich dieselben noch recht oft und gerne des kurzen Aufenthaltes an unseren Kurorte erinnern!²

Dieses Stelldichein der Wissenschaft im heutigen Rogaška Slatina ereignete sich im Jahr 1875. Der Berichterstatter, Julius Glax (1846-1922), hatte erst im Mai dieses Jahres die Stelle eines landschaftlichen Badesarztes ebendort übernommen. Im darauf folgenden Vierteljahrhundert avancierte er zum wichtigsten Vertreter der Balneotherapie, den die Grazer Universität hervorbrachte. Bereits aus dem Studienjahr 1875/76 datierte sein Ansuchen³ um die „Docentur der Balneotherapie“. Als wissenschaftliche Qualifikation brachte der Habilitand vier Jahre Assistentztätigkeit an der Medizinischen Klinik ein, auch an der Lehrkanzel für Physiologie und Histologie, bei Alexander Rollett, hatte er geforscht. Auf erste wissenschaftliche Arbeiten folgte die Habilitationsschrift *Über die Wirkung von Trinkkuren mit besonderer Berücksichtigung des Curortes Robitsch-Sauerbrunn*. Nach der geglückten Habilitation⁴ lehrte der frisch gebackene Dozent in den Wintersemestern – also außerhalb der Badesaison – in weiterer Folge Balneologie, Hydrotherapie, Balneographie und vereinzelt speziellere Materien mit Verbindungen zu Physiologie und Pathologie. Schon drei Jahre später erfolgte die Ernennung zum Titular außerordentlichen Professor der Balneologie.⁵ Abseits der Universität wurde Opatija 1887 der zentrale Ort für die weitere Karriere.⁶ Das Engagement im aufstrebenden Kurort der Südbahn-Gesellschaft brachte das Ende der Lehre in Graz. Die wissenschaftliche Publikationstätigkeit blieb jedoch aufrecht. In der „Festschrift zum 60. Geburtstage des Prof. [!] Dr. J. Glax“ konnten 65 wissenschaftliche Arbeiten aufgelistet

² Julius GLAX, Robitsch-Sauerbrunn während der Saison 1875 in socialer, ökonomischer, physikalisch-chemischer und medicinischer Beziehung (Graz 1876) 6f. Erschienen in der Universitäts-Buchhandlung Leuschner & Lubensky.

³ UAG Med. Fak. Zl. 100 ex 1875/76.

⁴ Bestätigung der Habilitation: 19.IV.1876 (UAG Med. Fak. Zl. 189 ex 1875/76).

⁵ UAG Med. Fak. Zl. 337 ex 1878/79.

⁶ KUR-KOMMISSION (Hg.), Abbazia als Kurort. Festschrift zum 60. Geburtstage des Prof. Dr. J. Glax (Abbazia 1906). Zu Opatija (Abbazia) ausführlich: Andreas GOTTMANN, Die Entwicklung Abbazias zum Kurort. In: Peter JORDAN, Milena PERŠIĆ (Hg.), Österreich und der Tourismus von Opatija (Abbazia) vor dem Ersten Weltkrieg und zur Mitte der 1990er Jahre (= Wiener Osteuropa Studien 8, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1998) 85-126; Helene MIHAJLOVIĆ, Die Tourismuswirtschaft Abbazias vor dem Ersten Weltkrieg. In: JORDAN, PERŠIĆ, Österreich 127-156; Helene MIHAJLOVIĆ, Die Gäste Abbazias vor dem Ersten Weltkrieg. In: JORDAN, PERŠIĆ, Österreich 157-167; Peter JORDAN, Die Stellung Abbazias unter den Kurorten der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. In: JORDAN, PERŠIĆ, Österreich 169-194. Populär zuletzt: Johannes SACHSLEHNER, Abbazia. K. u. k. Sehnsuchtsort an der Adria (Wien, Graz, Klagenfurt 2011).

werden. Der nach akademischem Brauch geehrte Jubilar blickte demnach auf beachtliche Vernetzungen in der scientific community zurück. An erster Stelle stand sein *Lehrbuch der Balneotherapie*,⁷ das einen Teil der *Bibliothek des Arztes* bildete und auch ins Russische übersetzt worden war. Glax ging es hier mehr um die Ordnung und Vermittlung des Stoffes.⁸ Zu viele Komponenten brächte die Balneologie mit sich, kaum konnten Wissenschaftstreibende den Verästelungen gerecht werden, gehörten hiezu doch Physik, Chemie, Geologie, Experimentalpathologie, Physiologie und nicht zuletzt Erfahrungen sowohl als Kliniker als auch als Kurarzt. Ein wesentlicher Mangel bestünde noch immer vor allem in der Vernachlässigung physikalischer Wirkungen von Wasser und Klima. Die Betonung der inneren Anwendung und ihrer Erfolge verglich Glax andererseits mit der „Macht der alten Brunnengeister“.⁹ Zu den Novitäten gehörten die „Terraincuren“ und die Befassung mit „akuten Krankheiten“.¹⁰ Gesperrte Schrift fasste die wesentlichen Inhalte lesefreundlich zusammen.¹¹ Sowohl innere als auch äußere Anwendungen des Wassers bei verschiedenen Temperaturen wurden allgemein betrachtet. Die „Balneotherapie im engeren Sinne“ umfasste die pharmakodynamische Wirkung einzelner Bestandteile von Heilwässern im Körper und auf den Körper. Ein eigener Abschnitt war den Heilwirkungen des Klimas gewidmet. Licht, Luft, Temperatur, Luftdruck, Wind, Luftfeuchtigkeit und elektrische Ladung der Luft bildeten die entsprechenden Komponenten. Spezielle Facetten stellten das Meeresklima und Höhen beziehungsweise Niederungen im Landesinneren dar. Stets betonte Glax dabei die physiologische Herangehensweise. Schließlich wurden auch Hygiene, psychische Wirkungen und diätetische Aspekte kurz abgehandelt. Die „Balneotherapeutische Klinik“ umfasste grob Infektionskrankheiten, Krankheiten des Stoffwechsels, des Blutes und des Lymphsystems, Vergiftungen, Atemwegserkrankungen, Kreislaufleiden, Verdauungsprobleme, Nervenkrankheiten, Gehirn- und Geisteskrankheiten, Leiden an Muskulatur und Skelett, Geschlechtskrankheiten, weiter gefasste Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane sowie dermatologische Fälle. Unter den angesprochenen ‚akuten‘ Erkrankungen fanden sich Vergiftungen, katarrhartige Atemwegserkrankungen, Gastritis, Enteritis, Peritonitis, Hirnentzündung, Rheumatismen, Zysten in der Harnblase, Nierenentzündung und Hautentzündungen. Eine balneographische Übersicht auf 267 Seiten rundete das Lehrbuch ab, das durch Autoren-, Bäder- und Sachregister erschlossen wurde. Die Steckbriefe zu den Kurorten beruhten auf eigener Autopsie oder dem Rücklauf von versandten Fragebögen. Mängel in der Kooperation der Anstalten ließen Glax die Vollständigkeit in Frage stellen.¹² Weitere substantielle Arbeiten platzierte der gut vernetzte Balneologe in Überblickswerken wie Goldscheiders und Jakobs *Handbuch der physikalischen Therapie*, Bums *Lexikon der physikalischen Therapie*, Moellers *Realencyklopedie der gesamten Pharmacie* oder

⁷ Julius GLAX, *Lehrbuch der Balneotherapie*, 2 Bde. (= Bibliothek des Arztes 3/1, 2, Stuttgart 1897 und 1900). Für die wissenschaftliche Publikationsliste: KUR-KOMMISSION, Abbazia, XII-XVI.

⁸ GLAX, *Lehrbuch* V.

⁹ Ebd. VI. Als Vorgänger erwähnte der Autor hier Winternitz, Hoesslin, Lersch, Seegen, Helfft, Lehmann, Braun Fromm, Valentiner, Leichtenstern, Kisch, Flechsig, H. Weber, Hann, Woeikof, Bebber; neben Hann bezeugte er persönlichen Kontakt zu Klemensiewicz, Kratter, Cornelius Doelter, K. B. Hofmann, Waltenhofen.

¹⁰ Ebd. VII, Bd. I 403-408.

¹¹ Ebd. VIII.

¹² Ebd. Bd. II 304.

Marcuse-Strassers¹³ *Physikalischer Therapie*. Weitere Beiträge konnten in Foren des deutschen Sprachraums untergebracht werden, beispielsweise in den *Sitzungsberichten der k. Akademie der Wissenschaften*, in der *Zeitschrift für klinische Medizin*, im *Deutschen Archiv für klinische Medizin*, in der *Berliner klinischen Wochenschrift*, im *Zentralblatt für Therapie*. Auch auf *Versammlungen deutscher Naturforscher und Aerzte* reüssierte der Badearzt, das Gleiche galt natürlich für *Versammlungen der deutschen balneologischen Gesellschaft*. In den *Mitteilungen des Vereines der Aerzte in Steiermark* war der Autor Stammgast in seiner steirischen Zeit. So weit die Fakten der wissenschaftlichen Karriere.

Überregionale und regionale Anknüpfungspunkte

Hinter dieser beeindruckenden Fassade fällt der Blick auf das regionale und überregionale Umfeld. Die medizinisch-wissenschaftliche Wasserkunde war in Graz noch recht jung, als sich Glax für dieses Gebiet habilitierte. Überhaupt war die Medizinische Fakultät erst 1863 gegründet worden, ihre Vorläuferin, eine sogenannte medizinisch-chirurgische Schule, kann bis 1782 zurückverfolgt werden. Es fällt in diesem Zusammenhang auf, dass die Balneologie bereits im Zuge der Erhebung zur Fakultät zur Debatte gestellt wurde. Dies geschah vorerst von außen, indem der Vöslauer Badearzt Joseph Vogel seine Dienste anbot.¹⁴ 1853 in Wien für Balneologie habilitiert, strebte er nach einer Pause aus gesundheitlichen Gründen ein unbesoldetes Extraordinariat an. Zu seinen Referenzen gehörten grundlegende Untersuchungen zum „Kurort Vöslau“, über die „Gasbäder in Franzensbad“, oder die „Dampfbadekur im Sophienbade“. Allgemeinere Verknüpfungen ergaben sich durch Publikationen über Geologie und Balneologie in den *österreichischen medizinischen Jahrbüchern* 1846f. sowie zur *Geschichte der Bäder* in den *österreichischen Blättern für Literatur und Kunst* 1845. Aus seiner Vortragstätigkeit zitierte der Bewerber Referate über die bekanntesten böhmischen Bäder Karlovy Vary (Karlsbad), Františkovy Lázně (Franzensbad) sowie Mariánské Lázně (Marienbad) und Vöslau, über die „Kaltwasserkur“ sowie über Elektromagnetismus im Rahmen der *Gesellschaft der Ärzte*.¹⁵ Über das medizinische Feld hinaus bestand ein Engagement an der geologischen Reichsanstalt.¹⁶ Als „*correspondierendes Mitglied*“ arbeitete Vogel zur „*Theorie über die Bildung der Mineralquellen durch die Gebirgsmetamorphosen*“. Dieses originäre und basale Element der „*Heilquellenlehre*“ hätte er schon vor Seegens Beitrag in der *Zeitschrift der Gesellschaft der Ärzte* 1854 betrachtet. Das Gründungskomitee der Grazer Fakultät ging auf dieses Angebot offensichtlich nicht näher ein. Es vernachlässigte also vorerst jene Differenzierungen, die sich in Wien und Praha (Prag) bereits etabliert hatten. In Praha (Prag) hatte diese Entwicklung zuerst Platz gegriffen und bereits zu einer reichen begrifflichen Entfaltung gefunden. Joseph Löschner offerierte bereits von 1843 bis 1849 Lehrveranstaltungen über „*Heilquellenlehre*“. Diese zählten zu den „*freie[n]*“

¹³ Laut I. FISCHER (Hg.), *Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre* (München/Berlin 1962) 506.

¹⁴ UAG Med. Fak. Zl. 70 ex 1863/64 (4.XI.1863): Joseph Vogel, Dr. med., chir., phil., Badearzt in Vöslau Ansuchen um AoP unbesoldet „*der Balneologie [und] der Geschichte d[er] Medizin*“. Der historiographische Schwerpunkt sollte auf Seuchen liegen.

¹⁵ Festgehalten in deren Zeitschrift in den Bänden 1847, 1851, 1858, 1860.

¹⁶ Vgl. Elmar SCHÜBL, *Mineralogie, Petrographie, Geologie und Paläontologie. Zur Institutionalisierung der Erdwissenschaften an österreichischen Universitäten, vornehmlich an jener in Wien, 1848-1938* (= *Scripta geo-historica* 3, Graz 2010).

Lehrgegenstände[n]“.¹⁷ 1849 debütierte Anton Schlechta mit dem Fach „*Wasserheilkunde*“, ein Jahr später enthielt das Lehrveranstaltungsverzeichnis Franz Reiss' Ankündigung der „*Balneologie*“. Der weiterhin aktive Löschner übernahm 1852 diese Diktion und bot in weiterer Folge, ab 1861, „*Systematische Vorträge über Mineralwässer*“ an. Der Einzugsbereich umfasste dabei ganz Europa, wie ein Zusatz zum Titel ab 1863 offenbarte. Auch Johann Spott, der sich zunächst, ab den späten 1840er Jahren, ausschließlich mit Heilgymnastik beschäftigt hatte, vertrat ab 1861 die Bereiche „*Hydrotherapeutische Poliklinik und Heilgymnastische Poliklinik*“. Seine „*Wasserheilkunde in akuten und chronischen Krankheiten*“ hielt er 1863 sowohl in deutscher als auch in tschechischer Sprache. Als weiteren Fachbegriff nützte er 1865 „*Hydriatik*“ beziehungsweise „*Vodolečeni*“. Zu diesem Zeitpunkt brachte Löschner den Begriff „*Balneotherapie*“ ein. Dieses Fach vertrat ab dem Studienjahr 1867/68 der Privatdozent Kisch. Auch Spott war zu diesem Zeitpunkt zum Dozenten avanciert und setzte seine „*Hydriatik*“ fort. Dass diese Entfaltung und Institutionalisierung in Prag stattfand, überrascht angesichts der bedeutenden böhmischen Bäder keineswegs. Es sei hier zudem bereits kurz erwähnt, dass auch die Homöopathie und die Elektrotherapie in der skizzierten Zeitspanne in den Lehrveranstaltungsverzeichnissen auftauchten.

Wien zog am Beginn der 1850er Jahre nach, als der Privatdozent Joseph Binder im Sommersemester 1850 erstmals „*Über Bäder und Heilquellen*“ las. Der von Vogel als Epigone angesprochene Extraordinarius Joseph Seegen brachte ab den frühen 1860ern „*Allgemeine und spezielle Heilquellenlehre, mit praktisch-chemischen Demonstrationen*“ ein. Die Abhaltung im pharmakologischen Hörsaal deutete auf einen Schwerpunkt in der inneren Anwendung hin. Um die Mitte des gleichen Jahrzehnts trat der Privatdozent August Freiherr von Haerdtl mit einer Lehrveranstaltung „*Über Heilquellen*“ hervor, und der gleichrangige Moriz Rosenthal verband seine Ausführungen über „*Pathologie und Therapie des centralen und peripherischen Nervensystems*“ „*mit besonderer Berücksichtigung der Elektro- und Hydrotherapie*“. 1867 schienen drei einschlägige Veranstaltungen auf. Privatdozent Emanuel Hasenfeld brachte Interessierten die „*Balneotherapie, mit Berücksichtigung österreichischer Heilquellen*“ näher. Rudolph Ritter von Vivenot vertrat das verwandte Gebiet der „*Medicinische[n] Klimatologie*“ und befasste sich auch mit dem Luftdruck als therapeutischem Mittel. Schließlich begann in diesem Jahr auch das Wirken des bekanntesten Vertreters der Wiener Hydrotherapie. Wilhelm Winternitz trat nämlich im Wintersemester 1867/68 mit seiner umfassenden „*Hydro-Therapie, mit besonderer Berücksichtigung der Physiologie und Methodik des Wasserheilverfahrens, nebst praktischen Demonstrationen*“ ins Licht der universitären Öffentlichkeit. Schon aus dem Titel geht der Anspruch der Anbindung an die grundlegende wissenschaftliche Disziplin der Physiologie hervor. Der Begriff Methodik zeigt die Stoßrichtung hin zur Standardisierung auf. Diese Momente sprach Winternitz explizit auch in seinem viel beachteten Lehrbuch an: „*Eine Rechtfertigung für das Hervortreten mit meinen Untersuchungen und Erfahrungen finde ich jedoch darin, dass in denselben die Anregung gefunden werden könnte, auch dieses Gebiet wissenschaftlich zu pflegen und auszubilden; es nicht ferner abseits liegen zu lassen, wie einen Gegenstand, der eine scientifiche Behandlung nicht verträgt. [...] Auf naturwissenschaftlicher Basis muss auch die Hydrotherapie aufgebaut werden, Physiologie und methodische Beobachtung müssen ihre Grundlagen sein.*“¹⁸

¹⁷ Vgl. die Lehrveranstaltungsverzeichnisse, zur Einordnung insbesondere 1848.

¹⁸ Wilhelm WINTERNITZ, *Die Hydrotherapie auf physiologischer und klinischer Grundlage. Vorträge für praktische Ärzte und Studierende*, 2 Bde. (Wien 1877 und 1879) IV.

Winternitz sprach dezidiert von „*einem jungen, vielfach misskanten und missleiteten Gebiete*“.¹⁹ Umso genauer mussten daher definitive Beweisführungen erbracht werden. Im Umfeld ist auch in Wien die universitäre Vertretung der Homöopathie²⁰ bemerkenswert. Natürlich muss hier angefügt werden, dass die Heilkraft des Wassers auch zuvor akademisch gewürdigt worden war. Hier soll nur ein kurzer Einblick in die protonaturwissenschaftlich-medizinische Wiener Fachliteratur des späten 18. Jahrhunderts gegeben werden. In den Einführungen in die frühe medizinische Chemie an der Lavoisierschen Wendezeit²¹ bildete naturgemäß das „*Mineralreich*“²² einen Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit Mineralwässern. „*Glaubers Wundersalz*“²³ und „*Sal anglicus oder Epsomensis*“²⁴ wurden einzelnen Quellen zugeordnet und analysiert. Hartmann²⁵ führte in seiner *Pharmacologia dynamica* nicht weniger als 86 Mineralwässer der Habsburgermonarchie und des deutschen Sprachraums an. Nur einige dieser Heilwässer wurden, wie das nahe liegende in Baden bei Wien, gewürdigt.²⁶ Indikationen und Eigenschaften wurden kurz beschrieben und verglichen. Raimann führte in seiner „*speciellen medicinischen Pathologie und Therapie*“ Krankheitszustände und Heilwasserwirkstoffe zueinander. Darüber hinaus klangen auch das allgemeine Kurverhalten und spezielle Kurmethoden an. Bei chronischem, nicht entzündlichem Rheumatismus empfahl der Mediziner etwa „*Bewegung in der freyen Luft*“, Massagen, den „*Gebrauch aromatischer Räucherungen, lauwarmer einfacher, und mehr oder weniger aromatischer, so wie auch lauwarmer Seifen-, Salz-, und künstlicher, vorzüglich aber natürlicher Schwefelbäder*“.²⁷ Teils wurden auch konkrete Kurorte aufgezählt,²⁸ bei Lähmungen wurde auch mit „*Electrisiren*,

¹⁹ WINTERNITZ, Die Hydrotherapie, IV.

²⁰ Vgl. hierzu Gabriele DORFFNER, Versuche einer Institutionalisierung der homöopathischen Lehre im 19. Jahrhundert. In: Sonia HORN (Hg.), Homöopathische Spuren. Beiträge zur Geschichte der Homöopathie in Österreich (Wien 2003) 55-70. Vgl. für die ungarischen Erbländer: Monika GRASS, Homöopathie im 19. Jahrhundert im Königreich Ungarn. In: HORN, Spuren 71-78, hier 76f.

²¹ Joseph Franz von JACQUIN, Lehrbuch der allgemeinen und medicinischen Chymie. Zum Gebrauche seiner Vorlesungen, 2 Bde. (Wien 1793) Vorrede.

²² Nikolaus Joseph von JACQUIN, Anfangsgründe der medicinisch-practischen Chymie, zum Gebrauche seiner Vorlesungen (Wien 1783) 182-449. Eine kurze Anleitung zur Probierekunst diene der Praxis, vgl. ebd. 450-526. In wissenschaftlicher Manier versuchten sich Putten als Bergleute beziehungsweise als Chemiker in den vorangestellten Vignetten. Vgl. JACQUIN, Lehrbuch I 82, 84, 147.

²³ Ebd. 211. Vgl. JACQUIN, Lehrbuch I 133-135.

²⁴ JACQUIN, Anfangsgründe 274. JACQUIN, Lehrbuch I 182. Jacquin war auch 1821 die Autorität schlechthin, als der Mediziner Lorenz Chrysanth von Vest in Graz erste Vorlesungen in diesem Fach abhielt.

²⁵ Phil. Carol. HARTMANN, Pharmacologia dynamica, usui academico adcommodata, 2 Bde. (Wien 1816) II VI-VIII; I 213-215, 299-308, 453-462.

²⁶ Ebd. I 306: Thermae Badenses Austriacae. | Badenae prope Viennam ex pluribus erumpens fontibus: inter 27-29. therm Reaum. calida, lactescens, sulfur redolens, saporis aciduli, subsalsi, subamari. | Secundum celeb *Voltae* analysim in aquae libra continentur: Sodae muriaticae grana 2 3/7, Aluminae muriaticae 3/4, Sodae sulfuricae granum 1, Magnesia sulfuricae granum 1 1/7, Calvariae sulfuricae 2 1/7, Calcariae carbonicae 3 3/7, Magnesia carbonicae 1 6/7, aëris carbonicopollices cubicos 7 2/7 et aëris hydrogenii sulfurati 3 3/7. | Eandem virtutem exserit, ac aqua Aquisgranensis, qua tamen mitior, in iisdem laudata morborum formis, ad balneum praeprimis apta, subinde tamen et potu usurpata. Ebd. I 303 (Thermae Toeplizensis, vgl. Aqua Emsensis), ebd. I 213 (Sal Thermarum Carolinum – im Register [ebd. II XLV] unter den Salzen geführt).

²⁷ Johann Nepomuk RAIMANN, Handbuch der speciellen medicinischen Pathologie und Therapie, für seine Vorlesungen bearbeitet, 2 Bde. (Wien 1816 und 1817) I, 487. In Graz 1821 als Lektüre.

²⁸ Ebd. II 392: gegen Gicht „*besonders natürliche und künstliche Salz- und Schwefelwässer und solche Bäder als: das Karlsbad, die Bäder zu Baden nächst Wien, zu Trentschin, Ofen, Sworzowice, Skloo, Lubin etc.*“

*Galvanisiren*²⁹ experimentiert. Vogel empfahl bei chronischem Rheumatismus für die Praxis „*Selzer-[.] Fachinger-[.] Wisbader-Wasser*“ zur innerlichen Anwendung,³⁰ „*Dampfbäder*“, „*Peitschen mit Brennesseln*“, „*Elektricität*“, Magnetismus, „*warme Bäder*“, „*Ameisenbäder*“, „*natürliche und künstliche Schwefelbäder; Tropfbäder*“,³¹ „*die natürlichen warmen Bäder zu Karlsbad, Wisbaden, Ems, Aachen, Töplitz, Schinznach in der Schweiz, Baden bey Wien, Buxton oder Matlock in Derbyshire [...] das Pfefferbad in der Schweiz*“,³² oder „*das Serbait'sche künstliche Schwefelbad*“³³ bei Kontraindikationen zu den vorgenannten Quellen.

Die Entwicklung der Wasser(heil)kunde in Graz: Vom Aufbruch zur Sackgasse

Hier kann der Bogen nach Graz zurückgeschlagen werden, waren doch die Wiener Lehrbücher auch Grundlagen an der Grazer medizinisch-chirurgischen Lehranstalt. Zudem hatte sich die Analyse der Heilwässer schon recht früh etabliert.³⁴ Diese frühen chemischen Versuche dürfen als Wurzel der proto-wissenschaftlichen Beschäftigung mit Heilwässern nicht unterschätzt werden, zumal erste lokale Spurenelemente einer tiefer gehenden Befassung in der medizinischen Chemie festgemacht werden können. Bereits in den Studienjahren 1868 und 1869 bot Karl Folwarczny, Gründungsextraordinarius der physiologischen und pathologischen Chemie, eine vorklinische (!) Lehrveranstaltung zur „*Chemie der Heilquellen*“ an. Die Konkurrenz bei der Bestellung 1863 zeigt zudem,³⁵ dass die Heilquellen einen zumindest bescheidenen Platz an der neuen Fakultät haben würden, wenn auch nicht in der von Vogel angebotenen Form. Nicht nur der bei Robert Wilhelm Bunsen in Heidelberg und Johann Josef Scherer in Würzburg, der seine Laufbahn als praktischer Arzt in einem Badeort begonnen hatte, ausgebildete letztendlich erfolgreiche in Wien habilitierte Mediziner³⁶ hatte diese Komponente in seinem Oeuvre. Auch der hinter Folwarczny secundo loco gereichte Bewerber Alexander Stopczynski wies nämlich eine Publikation über eine Heilquelle auf.³⁷ Im Studienjahr 1870 hielt bereits die Bäderkunde selbst Einzug an der Fakultät. Conrad Clar (1844-1904), Sohn des Grazer Ordinarius der allgemeinen Pathologie, Therapie und der Pharmakologie Franz Clar, habilitierte sich in diesem Jahr für „*Balneologie*“.³⁸ Trotz

²⁹ RAIMANN, Handbuch I 490f.

³⁰ Samuel Gottlieb VOGEL, Handbuch der praktischen Arzneiwissenschaft. Zum Gebrauch für angehende Aerzte, 3 Bde. (Linz, Wien 1791) 109. In Graz 1811 als Unterstützung der Vorlesungen.

³¹ Ebd. 110.

³² Ebd. 123. Letzteres mit Analyse.

³³ Ebd. 124. Mit Fallgeschichte und Literatur.

³⁴ Joseph Aloys SÜESZ, Junior Apotheker in Grätz, Chemisch-physikalische Untersuchung des Rohitscher Sauerbrunnens. Nebst Anleitung zum innerlichen Gebrauche desselben von Bernhard Faby, k. k. Rath und Leibmedico (Grätz 1803).³⁵ UAG Med. Fak. Fasz. 1-1863, Gutachten über die einzelnen Kandidaten. UAG Med. Fak. Zl. 26 ex 1863/64, Gutachten Brücke. NB. auch, dass Glax den Nachfolger Hofmann als wichtigen Lehrer und Wegbereiter bezeichnete, s. o.

³⁵ UAG Med. Fak. Fasz. 1-1863, Gutachten über die einzelnen Kandidaten. UAG Med. Fak. Zl. 26 ex 1863/64, Gutachten Brücke. NB. auch, dass Glax den Nachfolger Hofmann als wichtigen Lehrer und Wegbereiter bezeichnete, s. o.

³⁶ UAG Med. Fak. Zl. 19 ex 1863/64. Herbert H. EGGLMAIER, Die Gründung der Grazer Medizinischen Fakultät im Jahre 1863. Eine Fallstudie österreichischer Bildungs- und Wissenschaftspolitik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (= Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz 19, Graz 1986) 48f., 149; Anton HOLASEK, Alois KERNBAUER, Biochemie in Graz (= Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz 35, Graz 1997) 21-31.

³⁷ *Chemische Analyse von Nieder-Selters, Uiber Verfälschung dieses Wassers.*

³⁸ Eingereicht unter UAG Med. Fak. Zl. 265 ex 1869/70 (20.V.1870). Vgl. dort die biographischen Daten. Auch: UAG Med. Fak. Zl. 344 ex 1869/70 (Bestätigung als Privatdozent für Balneologie am 15.VII.1870).

seiner Jugend verfügte der Habiltand bereits über praktische Erfahrung in der Geologie, die er sich auch vor Ort in Böhmen und der Steiermark erarbeitet hatte. Die Habilitation demonstrierte Vertrautheit mit geologischen, hydrologischen und therapeutischen Materien. Noch im Studienjahr zuvor Doctorand bei Seegen in Wien,³⁹ hielt er bereits im Wintersemester 1870/71 die einstündigen Lehrveranstaltungen „*Allgemeine Heilquellenlehre*“ und „*Geologie und Hydrologie der steirischen Curorte*“.⁴⁰ Komplementär wurde der junge Arzt mit zusätzlichem naturwissenschaftlichem Abschluss an der Universität Leipzig in Gleichenberg zum Brunnenarzt bestellt. In weiterer Folge befasste sich der Lehrende bis zum Ende der 1880er Jahre mit der Entstehung (!) von Heilwässern und deren Beschreibung. Der geographische Horizont umfasste dabei die Steiermark, die Habsburgermonarchie, Mitteleuropa im Allgemeinen und die italienisch(sprachig)e Mittelmeerküste sowie Höhenkurorte der Alpen im Speziellen. Die therapeutische Komponente blieb dabei ein Seitenaspekt und wurde im Zuge der kritischen (!) Aufzählung der Indikationen abgehandelt. Geologie, Hydrologie und Klimatologie überwogen in den Titeln. 1888 wurde die Venia an die Universität Wien übertragen.⁴¹ Clars Monographien konzentrierten sich einerseits auf die Tätigkeit in Gleichenberg. Dabei richtete sich der Badearzt an zwei Adressatengruppen. Das *Taschenbuch*⁴² kann als umfangreichste Gabe an potentielle und tatsächliche Kurgäste verstanden werden. In die gleiche Kerbe schlugen die *Geologischen Briefe*.⁴³ Interessant ist dabei das mediale Format, das an traditionelle Medien des 18. Jahrhunderts, insbesondere in der Bildung von Frauen, erinnert. Mit den *Aerztlichen Nachrichten* wandte sich Clar andererseits an Praktiker.⁴⁴ Überdies behielt er jedoch auch wissenschaftliche, vorklinische Innovationen im Blickfeld, und nicht zuletzt hoffte der Dozent, mit seinen durchwegs akribisch beschriebenen Fällen Grundlagen für die Verifikation beziehungsweise Falsifikation theoretischen Wissens liefern zu können oder durch Entdeckungen selbst Neues einzubringen. Die Formulierungen offenbaren nicht selten ein Herantasten an tiefer liegende Zusammenhänge durch Beobachtungen.⁴⁵ Dem ersten Band wurde quasi paratextuell akademischer Adel zuteil, indem er in der Universitätsbuchhandlung erschien. Aus dem gleichen Verlag stammten zwei kleine Monographien, die das gleiche Ziel verfolgten.⁴⁶ Mit Ausführungen über die Winterstationen in Oberitalien wurde der übliche regionale Rahmen durchbrochen.

Probevorlesung laut UAG Med. Fak. Protocoll VIII. ex 1869/70: *Geognosie von Gleichenberg*. Für die Ankündigung des Lehrprogramms mit klinischer Komponente: UAG Med. Fak. Zl. 302 ex 1869/70.

³⁹ UAG Med. Fak. Zl. 8 ex 1869/70 (5.X.1869): Eigentlich eine Notiz über die Abwesenheit von der Lehrveranstaltung aus Gesundheitsgründen.

⁴⁰ Auch die Elektrotherapie war bereits als spezielles Heilverfahren durch den Privatdozenten Franz Haimel vertreten.

⁴¹ Für die Übertragung der Habilitation an die Wiener Universität: UAG Med. Fak. Zl. 573 ex 1888/89.

⁴² Conrad CLAR, *Taschenbuch für Curgäste in Gleichenberg* (Wien 1880). In Commission bei der Grazer Universitätsbuchhandlung Leuschner & Lubensky.

⁴³ Conrad CLAR, *Geologische Briefe über Gleichenberg* (Graz o.J.).

⁴⁴ Conrad CLAR, *Aerztliche Nachrichten aus Gleichenberg I. Sommer 1870, 1871, 1872* (Graz 1873). Im Verlag der Grazer Universitätsbuchhandlung Leuschner & Lubensky.

⁴⁵ Conrad CLAR, *Mittheilungen aus Gleichenberg. Bericht über den Sommer MDCCCLXXV* (Graz 1876) 13: „*Beim eigentlichen Asthma nervosum waren die Resultate bisher wenig befriedigend, und ich war auf den Einfluss der pneumatischen Therapie gespannt.*“ Im Selbstverlag des Verfassers.

⁴⁶ Conrad CLAR, *Boden, Wasser und Luft von Gleichenberg in Steiermark. Eine balneologische Skizze* (Graz 1881); Conrad CLAR, *Ueber Boden und Klima des oberitalienischen Gebietes mit Rücksicht auf die Winterstationen*. Vortrag gehalten in der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien (Graz 1884). NB. auch die Bezeichnung des Autors als „*Docent*“.

Eine ähnliche spätere allgemeine Arbeit unter Einschluss Algiers zitierte auch Glax in seinem Lehrbuch.⁴⁷ Die weiteren Zitate in diesem Werk zeigen Clars Vernetzungen mit medizinischen Publikationsorganen und ebenso sein über Gleichenberg hinaus gehendes Wirken. Zu diesen Foren gehörten die *Blätter für klinische Hydrotherapie*, das *Centralblatt für die medizinischen Wissenschaften* und die *Wiener klinische Wochenschrift*. Posthum erschienen die *Vorlesungen über Balneologie*. Wirkung und Würdigung in jener Dimension, wie sie Glax zuteil geworden waren, konnte Clar allerdings nicht für sich verbuchen. In Gleichenberg trug er jedenfalls als Praktiker zur Spezialisierung des Kurbetriebes bei. Lunge, Verdauung, Kreislauf, Harnwege, gynäkologische Beschwerden, Lymphe/Drüsen und die Motorik standen im Mittelpunkt. Zudem kultivierte er Kontakte zu Winternitz in Kaltenleutgeben.⁴⁸

Nach Clars und Glaxens Abgang ging auch die Ära der Balneologie/Balneotherapie als offizielles, regelmäßig angekündigtes Lehrfach zu Ende. 1888/1889 wurde die Balneologie vom Ordinarius für interne Medizin und Pathologie, Otto Rembold, mitbetreut. 1912 las einer seiner Fachkollegen, Theodor Pfeiffer, unter ‚ferner liefen‘ über die *„Klimatotherapie innerer Krankheiten“*. 1922 erschien noch ein fachrelevantes Handbuch, verfasst von Di Gaspero, einem Grazer Psychiater und Neurologen.⁴⁹

Um die lokale Bedeutung des Faches an sich zu umreißen, sei abschließend noch aus Fakultätsgutachten zitiert. Im Zuge der Habilitierung Clars⁵⁰ für die in diesem Kontext so genannte *„Heilquellenlehre“* diente nicht nur der Mediziner Körner hinsichtlich des Wertes für Therapiebelange als Gutachter. Der zweite Berichterstatter, der Mineraloge und Geologe Karl Peters, hatte zwar Medizin studiert, gehörte aber fachlich der Philosophischen Fakultät an. Er prüfte, ob der *„Brunnenarzt zu Gleichenberg“* sich auf Mineralogie und Geognosie verstünde. Der Schluss lautete positiv, dass *„er [Clar] sich bereits längere Zeit mit dem Studium der geologischen Verhältnisse aller wichtigen österreichischen Heilquellen an betr. Stelle beschäftigt hatte“* und über die Expertise zu Gleichenberg verfüge. Hieraus ergibt sich insbesondere die quasi ‚interdisziplinäre‘ Qualität des neuen Lehrfaches, das zwischen zwei Fakultäten, also gewissermaßen auch zwischen zwei Stühlen, stand. Ein weiteres Grundproblem ergab sich durch das Pendeln zwischen den Kurorten und der Universität beziehungsweise überhaupt durch die faktische Beschränkung der Lehrtätigkeit auf die Wintersemester. Als Clar Ende 1873 eine fachrelevante *„Reise“* antrat, fällt diesbezüglich die offizielle Begründung seines einflussreichen Vaters als Fürsprecher (!) gegenüber der Fakultät auf: *„Da er [Conrad Clar] aber auch den Sommer über als Brunnen-Arzt in Gleichenberg regelmäßig verhindert ist, Vorlesungen zu halten, so wird es ihm erst im nächsten Winter-Semester wieder möglich sein, seinen Verpflichtungen als Dozent nachzukommen“*.⁵¹ *„[D]ie Förderung [...] seines Special-Faches“* entschuldige diese eigentlich nicht regelkonforme Usance. Zur ‚Interdisziplinarität‘ trat also eine strukturelle Unvereinbarkeit mit der regelmäßigen Abhaltung der Lehre und mit der hauptsächlichen Forschung am Standort der Universität.

⁴⁷ Conrad CLAR, Die Winterstationen des alpinen Mittelmeergebiets. Mit einem Anhang über Algier (Leipzig, Wien 1894). GLAX, Lehrbuch.

⁴⁸ Christine VEIDL, Die Kaltwasserkuranstalten in der Steiermark im 19. und 20. Jahrhundert (ungedr. phil. Dipl.-Arb., Graz 1994) 16-36, 64-72.

⁴⁹ Heinrich DI GASPERO, Die Grundlagen der Hydrotherapie und Thermootherapie (Graz 1922).

⁵⁰ UAG Med. Fak. Zl. 302 ex 1869/70.

⁵¹ UAG Med. Fak. Zl. 46 ex 1873/74.

Das Habilitationsverfahren Glax⁵² enthält weiter gehende Argumente für das prinzipiell unorthodoxe Fach. Der Habilitand selbst schrieb sich insbesondere die verstärkte Integration der Therapie auf die Fahnen. Diese bliebe bei Clar, der „hauptsächlich nur über die Genese der Quellen“ informiere, unterrepräsentiert. Zudem führte er den Boom stationärer Behandlungen in „Curanstalten“ ins Treffen. Die akademische Resonanz geriet nicht zuletzt durch diese – soziokulturelle und ökonomische – Entwicklung zur „Nothwendigkeit“. Körner, der wiederum als Gutachter eingesetzt worden war, und Franz Clar, also Conrad Clars Vater, erkannten insbesondere die unbestreitbare Qualifikation des Kandidaten an Vorklinik und Klinik an. Glax wäre „zweifellos“ „vielseitig wissenschaftlich (und mit Erfolg) beschäftigt“ gewesen, seine Habilitationsschrift wäre „nicht im Stile der gewöhnlichen Badebroschüren verfaßt“ und eine originäre „gediegene Arbeit“. Die wissenschaftliche Tätigkeit weitab bloßer „Compilation“ eröffne geradezu ein neues Format in der „balneologischen Literatur“ (!). Dieses Urteil, das den Begriff ‚Forschung‘ interessanterweise umschiffte, gründete sich auf die „zahlreichen klinischen Beobachtungen“ und Belege „durch unantastbare physiologische Thatsachen“. Historisch, chemisch, physiologisch, pathologisch und therapeutisch versuchte Glax demnach zu ergründen, „wie Krankheiten einzelner Organe mit Hilfe eines rationellen [!] Mineralwasserverfahrens beizukommen ist, wie dieselben gebessert, oder der Heilung zugeführt werden können“. Auf dieser Stufe wurde also der Ausblick auf eine wissenschaftlich-medizinisch kompatible Balneotherapie eröffnet.

Die erbrachten Leistungen qualifizierten den jungen Dozenten, wie erwähnt, bereits drei Jahre später für den Titel eines außerordentlichen Professors, und auch dieses Verfahren ließ tiefer blicken.⁵³ Die „Auszeichnung verdienter Privatdocenten“ bedingte nämlich nicht nur persönliche „wissenschaftliche productive Thätigkeit“ und „bisher erprobte Wirksamkeit als Lehrer“. Auch die „specielle Bedeutung des Faches“ war ausschlaggebend. Über Glax wurde geurteilt, dass er der am kürzesten habilitierte unter den Kandidaten sei. Zudem nahm er nur außerhalb der „Badesaison“ am Grazer Wissenschaft- und Lehrbetrieb teil. Als Gegenargumente wurden einerseits die Schriften angeführt, die Anzeichen „ganz selbständiger Anschauung“ und „exacte Versuche“ als Grundlagen verrieten. Insbesondere die Berichte über die „Erfahrungen“ in Rogaška Slatina seien „eine von den Balneologen mit aller Anerkennung aufgenommene Arbeit“. Die Kombination aus Physiologie, Interner Medizin beziehungsweise Pathologie und klinischer Praxis wurde nach wie vor betont. Andererseits macht jedoch auch eine schon in Glaxens Habilitationsgesuch anklingende Einschätzung der Balneologie hellhörig:

„Daß im ärztlichen Unterrichte die Balneologie eine nicht zu unterschätzende Wichtigkeit hat, bedarf keiner weiteren Begründung. Für dieses Fach einen tüchtigen Vertreter zu erhalten, liegt im Interesse der medicinischen Facultät. Diese Erwägung bestimmte das Comité zu dem Vorschlage – den Privatdocenten Dr. Glax durch eine für ihn zu erwirkende Auszeichnung bei dem von ihm gewählten Fache bleibend als Lehrer zu erhalten, und bewog dasselbe, hier von der verhältnißmäßig kurzen Zeit, welche seit seiner Habilitation bis jetzt verflossen, abzusehen. Seine Stellung als Brunnenarzt dürfte diesem Vorschlage wol nicht entgegenstehen, da ja auch an der Wiener medicinischen Facultät mehrere Badeärzte als Professoren fungieren – und die Lebrthätigkeit im Fache der Balneologie sich auf das Wintersemester beschränken kann. Was hier angestrebt werden soll, ist, daß in jedem Wintersemester ein umfassendes Collegium über Balneologie – selbstverständlich auch mit voller Berücksichtigung der Hydrotherapie, umsomehr, als eine genauere Kenntnis dieser, die in der neueren Zeit so große practische

⁵² Für das Gutachten: UAG Med. Fak. Zl. 164 ex 1875/76. Probevorlesung: *Balneotherapie des Diabetes mellitus*.

⁵³ UAG Med. Fak. Zl. 337 ex 1878/79.

Bedeutung erlangt hat, den meisten Ärzten mangelt, wodurch es auch erklärlich ist, daß deren Anwendung leider so häufig in den Händen von Laien liegt – gelesen wird und hiedurch dem angehenden Arzt die Möglichkeit zu geben, sich auch mit diesem in der ärztlichen Praxis der Neuzeit ganz unentbehrlichen Specialfache vertraut zu machen. Zum Vertreter dieses Faches erscheint Dr Glax vorzüglich geeignet: das Collegium wolle für den Privatdocenten Dr Julius Glax den Titel eines außerordentlichen Professors der Balneologie erwirken – wogegen ihm die Verpflichtung auferlegt wird, in jedem Wintersemester ein Collegium über Balneologie und Hydrotherapie im ganzen Umfange des Faches zu lesen.“

Als Hauptmoment muss hier der gesellschaftliche Stellenwert der Kuraufenthalte im 19. Jahrhundert bedacht werden. Das akademische Publikum selbst gehörte jenen bürgerlichen Schichten an, die als vorrangige Zielgruppe der Kurorte angesehen werden können, und auch die bürgerliche potente Patientenschaft durfte nicht unterschätzt werden. Durch die exponentielle Expansion der steirischen Heilquellenlandschaft im 19. Jahrhundert lag ein Paradebeispiel unmittelbar vor Augen. Dies soll hier nur kurz medial exemplifiziert werden. Am Ende des 18. Jahrhunderts warben bereits erste Bäder um die Gunst des Grazer Publikums.⁵⁴ Heilwässer wurden als Spezereiwaren gehandelt, und die wundersame Wirkung einzelner Wässerchen⁵⁵ konnte auch die Aufklärung nicht überzeugend widerlegen. Religiöse Traditionen um heiltätige Wässer hielten sich in der Tat bis weit ins 19. Jahrhundert.⁵⁶ Das Biedermeier brachte bereits zahlreiche Kurunternehmungen auf historisch-steirischem Boden hervor, bis 1860 war ein Stand von 140 Heilwässern erreicht,⁵⁷ und so kann von einer florierenden Badekultur gesprochen werden. Der Wettbewerb äußerte sich in immer größeren, ausgefeilteren und nicht zuletzt kostspieligeren Zeitungsinserten zu Beginn der Badesaisonen. Auf diesem Weg wurde einerseits versucht, die Kundschaft durch die geschilderten Annehmlichkeiten in die Bäder zu locken.⁵⁸ Andererseits wurden die Heilwässer direkt nach Graz zu ihrer Kundschaft versandt.⁵⁹ Mit der Zeit ergriffen die Kurverwaltungen auch mobilitätsfördernde Maßnahmen,⁶⁰ die populäre Literatur über die Badeorte⁶¹ schwoll an. Andere Lokalitäten schmückten sich mit wohl klingenden Beinamen, wie etwa das „Römerbad“ bei Tüffer (Rimske Toplice pri Laskem).⁶² Bildanzeigen kamen

⁵⁴ Andreas GOLOB, Publizität und Kommerzialisierung von Gesundheit und Krankheit im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. In: *Virus. Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin* 9 (2010) 43-68, hier 62; Margit NUNNER, Ursula PRUTSCH, Heilquellen der Steiermark. In: Gerhard M. DIENES, Franz LEITGEB (Hg.), *Wasser. Ein Versuch* (Graz 1990) 286-295; Hilmar ZETINIGG, Thermen und Mineralquellen in Graz und seiner unmittelbaren Umgebung. In: DIENES, LEITGEB, *Wasser* 296-298.

⁵⁵ Elfriede GRABNER, Wasser in der Volksmedizin. In: DIENES, LEITGEB, *Wasser* 237-241, hier 239.

⁵⁶ Alfred SEEBACHER-MESARITSCH, Die steirischen Heilbäder und Gesundbrunnen (Graz 1990) 97-99.

⁵⁷ Ebd. 148-156.

⁵⁸ MARTINS, FREYHERR v. KÖNIGSBRUN, Ankündigung des Rohitscher Sauerbrunnens. In: *Steyermärkisches Amtsblatt zur Grätzer Zeitung* (8. April 1828); MARTINS, FREYHERR v. KÖNIGSBRUN, Kundmachung der Badetouren im ständischen Tobelbade. In: *Steyermärkisches Intelligenzblatt zur Grätzer Zeitung* (18. April 1829) 836.

⁵⁹ Diverse Annoncen. In: *Steyermärkisches Intelligenzblatt zur Grätzer Zeitung* (12. Mai 1832) 888, (4. Juni 1836) 426.

⁶⁰ N.N., Fahrt nach dem Kurorte Gleichenberg. In: *Steyermärkisches Intelligenzblatt zur Grätzer Zeitung* (3. Mai 1845) 279.

⁶¹ Eduard LUDEWIG, [Buchannonce Gleichenberg]. In: *Steyermärkisches Intelligenzblatt zur Grätzer Zeitung* (8. Mai 1845) 289.

⁶² DIRECTION, Das Römerbad [Rimske Toplice] nächst Tüffer [Laško]. In: *Steyermärkisches Intelligenzblatt zur Grätzer Zeitung* (3. Mai 1845) 280.

auf,⁶³ und die überregionale Konkurrenz⁶⁴ nahm aufgrund besserer Verkehrsnetze größeren Raum ein. Dies brachte wiederum mit sich, dass erneut Vergleiche mit führenden Kurorten ins Treffen geführt wurden. Das zuvor genannte „Römerbad“ bei Tüffer (Rimske Toplice pri Laskem) buhlte nun als „[d]as steirische Gastein“ um Aufmerksamkeit,⁶⁵ zuletzt zeigte der Kurort mit der Einrichtung eines Kaiser Franz Josefs-Bades⁶⁶ Patriotismus.

Naturgemäß ergab sich aus dieser Konkurrenz letztlich die diffizile Stellung insbesondere der wissenschaftlich tätigen Badeärzte gegenüber der Badeindustrie. Vor allem Clar geriet mit seinen einschränkenden Spezifizierungen an Grenzen. Seine Autorität, die er nicht zuletzt gegen die Kurverwaltung zu verteidigen hatte,⁶⁷ unterstrich er auch in den nicht-wissenschaftlichen Arbeiten durch die Hinzufügung seiner akademischen Qualifikation als Dozent. In den Fachschriften treten durchaus umsatzreduzierende Facetten zutage. So äußerte der Arzt Kritik an allzu weiten Anfahrtswegen⁶⁸ und an der manchmal „ungenügenden Wohnung in dem überfüllten Bade“⁶⁹. Auch die medizinisch-praktische und wissenschaftlich wertvolle Aufzählung letaler Kurbeendigungen⁷⁰ war wohl nicht gerade werbewirksam und fand nur im Fachkollegenkreis Erwähnung. Die zahlreichen leichteren Fälle schmälerte der Dozent hingegen als die am wenigsten interessanten.⁷¹ Schließlich fiel die Badesaison laut Expertenurteil nur teilweise mit den Zeiten günstigster Wirkung des Gleichberger Klimas zusammen.⁷² Die Expertise musste außerdem umgesetzt werden, die „genaue Informierung und Abrichtung des Patienten“ waren demnach notwendig und fielen bei besserwisserischen Zeitgenossinnen und -genossen wohl nicht immer leicht.⁷³ Glax freute sich 1876 gar, dass die Patientenschaft gegenüber den Sommerfrischesuchenden deutlich zugenommen hatte.⁷⁴ Die wissenschaftliche Offenheit zeigte sich auch in seiner *Festschrift*, in der das von ihm geschaffene „Medizinisch-chemische und mikroskopische Laboratorium“ „nur vorübergehend[e]“ Erfolge gegen die regelmäßige „Rattenplage“ in Opatija vermelden konnte.⁷⁵ Vor diesem potentiell konfliktreichen Hintergrund musste es den Vertretern der akademischen Medizin in der Tat wichtig sein, die Wasserheilkunde fest auf dem Boden der Fakultät zu verankern, um akkreditierten Vertretern ihrer Zunft gehörig den Rücken stärken zu können.

⁶³ DIRECTION, Die Constantinsquelle. In: Grazer Zeitung. Abend-Ausgabe 17. April 1855. N.N., Die ständische Badeanstalt in Hall in Oberösterreich. In: Grazer Zeitung. Morgen-Ausgabe (2. Mai 1855) 1058.

⁶⁴ N.N., Die ständische Badeanstalt in Hall.

⁶⁵ G. WEBER, Das Römerbad [Rimske Toplice] nächst Tüffer [Laško]. In: Grazer Zeitung. Morgen-Ausgabe (2. Mai 1855) 1058.

⁶⁶ DIRECTION, Kaiser Franz Josefs-Bad. In: Tagespost 4. Mai 1865 Beilage 1.

⁶⁷ CLAR, Aerztliche Nachrichten 3.

⁶⁸ Ebd. 9, 11.

⁶⁹ Ebd. 11f.

⁷⁰ Ebd. 10f., 15, 23, 26.

⁷¹ Ebd. 28f.

⁷² Ebd. 34.

⁷³ Ebd. 38, 32f.

⁷⁴ GLAX, Rohitsch-Sauerbrunn 4.

⁷⁵ Leopold LOEW, Medizinisch-chemisches und mikroskopisches Laboratorium. In: KUR KOMMISSION, Abbazia 181-185 hier 184f. NB., dass es sich bei dieser Institution im Grunde genommen um eine vorklinische Institution handelte, die keine Selbstverständlichkeit in einem von Kliniken dominierten Kurort darstellte. Clar hatte in Gleichenberg für Forschungszwecke eine meteorologische Station eingerichtet, vgl. CLAR, Taschenbuch 29.

Die ‚Verankerung‘ als grundsätzliche Stufe der Einbindung markierte jedoch den Zenit der Karriere der Balneologie/Balneotherapie an der Grazer Universität. Dies kann an der weiteren beruflichen Entwicklung ihres Hauptvertreters verfolgt werden. Am Beginn der 1880er Jahre suchte Glax erfolgreich um die Ausweitung der *venia legendi* an und rangierte als Privatdozent für interne Medizin.⁷⁶ In einem Brief an den Förderer (!) Rollett offenbarte sich die schwierige Situation des Balneotherapeuten:

*„Sehr geehrter Herr Professor! Wie Ihnen vielleicht Dr. Drasch mitgeteilt hat, war ich vor einigen Tagen bei Ihnen, um mich zu verabschieden, bei welcher Gelegenheit ich die Absicht hatte, Sie um Ihre gütige Intervention im Professorenkollegium zu bitten. Leider fand ich Sie nicht zu Hause und so muss ich Ihnen mein Anliegen schriftlich mitteilen. Wie Sie wissen, wurde mir vor 2 Jahren der Titel eines a[ußer]o[rden]lichen Prof[essors] für Balneologie und Hydrotherapie verliehen. Mit dieser Ernennung ist nun meine akademische Karriere abgeschlossen, da für ein so untergeordnetes Fach wohl kaum mehr zu erreichen sein dürfte. Selbstverständlich möchte ich aber noch mehr anstreben und ich habe deshalb an das Professorenkollegium eine Eingabe gerichtet, in welcher ich um die Erweiterung meiner *venia legendi* auf das Gebiet der internen Medizin angesucht habe. Am liebsten wäre es mir, wenn ich den Titel und Charakter eines wirklichen, außerordentlichen, unbesoldeten Professors für interne Medizin erreichen könnte. Ich habe diesfalls mit dem Dekan, Herrn Prof. Hofmann, gesprochen, welcher mir versprach, das Nötige zu veranlassen. Meine Bitte geht nun dahin, dass Herr Professor sich bei den diesbezüglichen Verhandlungen im Kollegium meiner freundlichst annehmen wollen, da ich wohl als ehemaliger klinischer Assistent ein gewisses Anrecht auf die von mir angestrebte Erweiterung der *venia legendi* haben dürfte. Herr Prof. Rembold, mit welchem ich selbstverständlich gesprochen habe, wird mir hoffentlich nichts in den Weg legen, da ich ihm ausdrücklich erklärt habe, dass ich kein Kollegium ohne seine vorherige Genehmigung ankündigen werde. Mit den herzlichsten Grüßen Ihr ergebener Dr. Glax.“⁷⁷*

Rolletts Rolle als Strippenzieher darf auch insgesamt nicht unterschätzt werden, wenngleich nicht immer das gewünschte Ziel am Ende stand. Persönliche Konstellationen hinter der Wichtigkeit des Faches und den Leistungen stellten wohl eine wesentliche Komponente der Eliten(re)produktion dar. Glax revanchierte sich für die Förderung offensichtlich, indem er zumindest einmal für seinen Lehrer einen Kuraufenthalt in Opatija organisierte.⁷⁸ Clars Protektion durch den Vater dürfte in ähnlicher Weise karriereförderlich gewesen sein. Glaxens nächste Schritte in der ersten Hälfte der 1880er Jahre bestanden jedenfalls in zwei erfolglosen Versuchen, ein wirkliches Extraordinariat zu erreichen.⁷⁹ Bezeichnenderweise reichte der Titularextraordinarius Ende 1885 als nächstes Korrespondenzstück ein Urlaubsgesuch ein, *„um klimatologische Studien a. d. österr. Riviera zu unternehmen“*.⁸⁰ Der endgültige Umzug nach Opatija setzte in dieser Entwicklung den Schlusspunkt.⁸¹

⁷⁶ UAG Med. Fak. Zll. 292 und 407 ex 1881/82.

⁷⁷ <http://gams.uni-graz.at/fedora/get/o:wgroll/bdef:TEI/get/R.1061> (30. April 1882), 31.10.2012.

⁷⁸ <http://gams.uni-graz.at/fedora/get/o:wgroll/bdef:TEI/get/R.1438> (17. Juni 1888), 31.10.2012.

⁷⁹ UAG Zll. 291 und 358 ex 1882/83 (genau: AoP für medizinische Pathologie und Therapie). UAG Med. Fak. Zl. 53 ex 1883/84.

⁸⁰ UAG Zll. 15, 29 und 94 ex 1885/86.

⁸¹ Auch auf diese vergebliche Initiative zur Verbesserung des Ranges nach der Ausweitung der Lehrbefugnis kann ein allerdings diffuseres Schlaglicht geworfen werden: *„Sehr geehrter Herr Regierungsrat! Meinen besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen, welche mir die Nachricht von der Ablehnung meines Gesuches brachten. Ich kann mir die Gründe, welche das Ministerium bewogen haben, meine Bitte abzuschlagen, nicht vorstellen, doch werde ich womöglich nach Schluss der Saison nach Wien reisen, um Näheres zu erfahren. Vorläufig danke ich Ihnen, sowie den anderen Herren im Kollegium bestens für die Mühebewaltung und bitte zugleich um die fernere Unterstützung meiner Bestrebungen. Mit aufrichtiger Hochachtung Ihr dankbar ergebener Glax.“*

<http://gams.uni-graz.at/fedora/get/o:wgroll/bdef:TEI/get/R.1129> (21. Juli 1883), 31.10.2012.

Resümee

Die Aufnahme der Wasser(heil)kunde in den Lehrkanon der Grazer Medizinischen Fakultät spielte sich also im Rahmen der allgemeinen Entwicklung zumindest in der Habsburgermonarchie ab. Sowohl wissenschaftsinterne als auch -externe Momente spielten dabei eine Rolle. Einerseits hatte der Einbezug der Heilwässer in der akademischen Medizin eine lange Tradition. In der Entwicklung hin zur naturwissenschaftlichen Medizin waren sie bereits fest verankert. Sie wurden mit den neuen Analysemethoden vermessen, in physiologische und therapeutische Zusammenhänge eingebracht und so quasi lediglich auf dem neuesten Stand des Wissens evaluiert. Außerdem zeigte sich in der Ausweitung der Speziallehrveranstaltungen ab den späten 1840er Jahren ein allgemeiner Aufbruch in der Wissenschaft. Die rigiden Lehrpläne des Vormärz und der Aufklärung brachen auf, die Freiheit von Forschung und Lehre trug Früchte, in gewisser Weise mag sich auch das Wort ‚Wildwuchs‘ aufdrängen. Neben neuen Heilmethoden wie der Balneotherapie, der Homöopathie, der Elektrotherapie, der Heilgymnastik und der Klimatherapie etablierten sich auch Fächer, die sich auf einzelne Patientengruppen oder spezielle pathologische Aspekte konzentrierten. Die erstgenannten Fächer überlebten ihre akademische Gründungsgeneration kaum und konnten entweder abseits universitärer Repräsentation weiterleben oder wurden schließlich Mittel zum Zweck für die letztgenannten, die sich – nicht zuletzt in Form von Schwerpunktkliniken – institutionalisieren konnten. Die Wasser(heil)kunde stand in dieser Entwicklung mit ihrem nach heutigem Maßstab ‚interdisziplinären‘ Potential in besonderer Weise zwischen Fach- und Fakultätsgrenzen, enthielt sie doch Elemente der Meteorologie, der Geophysik, der Geologie, der Geognosie und der Chemie. Diese mussten neben dem physiologischen Wissen und neben dem therapeutischen Handeln berücksichtigt werden. Das Changieren zwischen akademischem Parkett und praktischer Tätigkeit in der Funktion eines Kurarztes verstärkte die Unorthodoxie in organisatorisch-legistischer Hinsicht.

Der kurpraktische Gegenpol führt zu den wissenschaftsexternen Momenten. Die akademische Medizin reagierte auf die Entwicklung des Badetourismus, der nicht zuletzt einen potenten Teil ihrer Kundschaft konkret und erfolgreich ansprach. Die Lage der erwähnten Universitäten in den deutschen Erbländern machte es wohl schwierig, diese Sachlage zu ignorieren.⁸² Die Führungsrolle der akademisch ausgebildeten Medizin musste insbesondere gegenüber praktizierenden Laien vom Schlege eines Kneipp bewahrt werden, und ein Ansatz bestand in der Aufarbeitung durch Wissenschaft und Lehre. Außerdem waren Sträube mit jenen auszufechten, die wirtschaftlich vom Badetourismus profitierten und möglichst viele ‚mehr oder weniger‘ Kranke umwarben.

Informationen zum Autor

Andreas Golob, Mag. Dr. phil., Historiker an der Universität Graz, Universitätsarchiv und Institut für Geschichte. Universitätsplatz 3/TP, A-8010 Graz; an.golob@uni-graz.at
 Forschungsschwerpunkte: Sozialgeschichte der Medizin, Wissens- und Bildungsgeschichte, Mediengeschichte, Universitätsgeschichte, Geschichte des 18. Jahrhunderts

⁸² Für weitere Länder, insbesondere jene der ungarischen Krone (Universität Pest!), müssten erst Daten erhoben werden.